

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 4 Mark

Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Ch. Feine

Abonnement vierteljährlich 4 Mark

Copyright 1916 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Wilson redivivus

(Zeichnung von Böck)



„Der Dollar rollt — die Erde hat mich wieder!“

undzehn mal zwei Eier sind einstuftendertsechszwanzig Eier. Ich frage, war das eine übertriebene Schätzung, oder war das eine mäßige Schätzung? Ich leitete den Rauminhalt eines Krabeneis gleich dem halben Rauminhalte eines in der Stadt verkauften Süßereis. Ich rechnete einhalb von 600 = 300, einhalb von 1320 = 660, 330 plus 660 macht 990. Das heißt 990 Kubikmeter Rauminhaltseinheiten in vierzehn Tagen. Zugaben hierfür: eine halbtarnte vierter Klasse heraus, eine halbtarnte zweiter Klasse zurück, zwei halbtarnte vierter Klasse hin und her an den zukünftigen eigentlichen Entgelttagen, drei Knallpistolen mit Händblättern oder besser, falls diese Knallpistolen ersetzt werden müßten, neun Knallpistolen mit Händblättern, endlich drei Tage ohne persönlichen Arbeitsverdienst, die als Sonntag, in fischer Luft verbracht zu erachten wären. War das keine kaufmännische Rechnung? Den Gewinn des ersten Unternehmungstages besaß ich nicht in Anschlag zu bringen, obgleich meine sämtlichen Zafisen und das Zafisenfach in befornehmbarer Weise froren von Eiern und ich meinen Gehilfen grob zu vertrieben gezwungen war, mich

durch ferneren Raub in Versuchung zu führen. Ich gedachte diesen Gewinn unberechnet als geschäftsmäßige Demütigung anzuleben. Die ungeheuren Möglichkeiten der dritten Woche und vierten Woche versuchte ich nicht zu schätzen, sie sollten nur wie ein Wind, wie der Frühling mit seinen Impendertalitten sich vor mir befinden. Auch der Frage der noch späteren Fleischhausbeute versuchte ich rechnerisch nicht näherzutreten und sie gedanklich nicht allzugenu zu erlassen. Mein Mangel ist meine Konferventische Stelle und wird mandamental konferventisch. Krabeneier, na ja. Krabeneis darf man, glaube ich, nicht zu genau vorausbebenken. Als ich das hundertste Krab notiert hatte, gerade als ich vorbeugeht stehet, gerade als die Zafisen mich beausstehen, fand die Begegnung zwischen mir und Herrn Kobitz statt. Es war nicht sehr hell im Walde — doch zu was brauche ich eine Auerbe? Es war durchaus hell genug, das letzte Häutchen eines Menschengeistes zu erkennen, dagegen war ich eingepossen in meine Krabennetz, deshalb sahen meine Augen gar nicht hin, mit wem ich es zu tun hätte; später auf dem

Belmwege bei Nachschmecken des Tages erkundigte ich mich neugierig bei mir selbst: „Was ist dieser Herr Kobitz eigentlich?“ Und es antwortete eine Erinnerungsfammer: „Nach allem — Diebstahl!“ Sofort regte sich Widerpruch: „Diebstahl? Gar keine Auer! Unbedingt fernlich!“ Ich war etwas erkrankt. Ich versuchte, weil das Hin und Her nicht aufhörte, zwischen den streitenden Stimmen als Schlichtemann zu werten und fand zu meiner Verblüffung den Schlichtspruch sehr schwierig. Schwach kann jeder haben, Singes kann jeder kaufen. Die Zeichen der Natur sind längst verwirrt. Haltung, Gattin, leises Bestimmen haben weder die Typenbeine noch die Kneppel für sich. Und ich löse das heiligegeheime Übersehen, der Wille zur Markt nicht gemeinam? — Ich entfiel damals, es sei alles eins, für ertellich und fernlich, für beide Formen der menschlichen Affektstärke hätte ich Benennung, jedenfalls sei Herr Kobitz ein Mann mit Klugheit und nicht ohne Wohlhabenheit gewesen. Herr Kobitz hatte uns im läßigen Vorüber einer (Verfolgung auf Seite 447)

Der Wasserspiegel

(Erzählung von G. Schilling)



Hanswurfts Totenklage

(Fortsetzung von 24. 25. Seite)



Roosevelt: „Ich fürchte, ich habe ihn selbst getötet.“
Jonathan: „Dann geschah ihm recht. Ein amerikanischer Präsident soll keinen Hofnarren haben.“

Für Haus und Arme
BYROLIN
 Das Beste zur Haut- u. Schönheitspflege

Ständig im Gebrauch der Kaiserlichen Armee
 In Tuben zu 6.60, 1.-, 1.75 und 3.- Mark
 In allen Apotheken und besseren Drogeriehandlungen zu haben
BYROLIN-WERKE, Dr. Graf & Comp.
 Neubabelsberg bei Berlin

Im Hause  Im Felde 



Am Schieberstammtisch

(Erläuterung von G. Kretschmer)

„Was, schon wieder Höchstpreise? Es wird nicht eher Ruhe geben, bis man das Generalkommando in Schußhaft nimmt.“

Bekanntmachung.

Die **Zwischenscheine** für die **5% Schuldverschreibungen** und **5 1/2% Schatzanweisungen der IV. Kriegsanleihe** können vom

6. November d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zwischenscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“**, Berlin W 8 Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **17. April 1917** die kostenfreie Vermittlung der Umtausche. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzutragen. Für die 5% Reichsanleihe und für die 5 1/2% Reichsschatzanweisungen sind besondere Nummernverzeichnisse auszufertigen; Formulare hierzu sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Frauen und Kasern haben die von ihnen eingetragenen Zwischenscheine rechts **oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen für die **I. und III. Kriegsanleihe** ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915 und 1. Oktober d. Js. fällig gewordenen Zwischenscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden angefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“**, Berlin W 8 Behrenstraße 22, zum Umtausch einzutragen.

Berlin, im November 1916.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Wettbewerb 1916 „Müller Lytta an der Front“



*Ob wir fliegen im Unterraum,
 Ob im „U“ nach England,
 Ob wir in der Luft umfliegen:
 Müller Lytta „fließt“ uns fröhlich!*

Preisgerichter Antwort von Hilde Schaffner, Dresden



hahn, gekl. Puppe u. a. m. gratis u. franco. A. Mann, Berlin 29, Markgrafstr. 64.

Zerspringender Kreuzer

Neuheit! Großer Kriegsschiff, fein bemalt, zerplatzt in einzelne Teile, wenn es an der sogl. Flagge getroffen wird. Fortschreit wieder selbst. Gegen Einzahlung von 2 Mk. fr. Nachh. 2.20 Mk. Große Illustr. Liste über Scherz, Zauberkunst, Kriegsgesellschaftsspiele, Eisenbahn, gekl. Puppe u. a. m. gratis u. franco. A. Mann, Berlin 29, Markgrafstr. 64.

12 M 80 Pf.



14 karat. Gold-Double

Extraflache Kavalier-Uhr

der echten goldenen Uhr täuschend nachgeahmt mit Doppelstrahlen und glattem od. gilochirtem Sprungdeckel, Metall-Strahlen-Zifferblatt u. Sekundenziffer, sehr gutes u. pünktlich gehendes Schweizerwerk mit 3 Jahre schrift. Garantie. — Gegen Nachnahme von 12 Mark 80 Pf. (Feldpost Geld voraus an Postcheckamt Berlin, Konto No. 220.48). **Uhrenniederlage Jakob König, Wien III/53 Löwengasse 37 A.**

Stoben erreichen:

„Die Heilung der Nervenschwäche“

von J. F. Lütjeharms, Cassel.

Aus dem Inhalt: Die Nervosität ein großes Hindernis im Leben. Ihre Ursache, Behandlung u. dauernde Heilung. Sie ist ursprünglich ein rein geistliches Leiden, daher Medikamente erfolglos. Sie verdrängt die vorhandene Lebens- oder Nervenkraft u. überwehmet den Körper mit anderen Krankheiten. Warum krank sein! Kein Mensch braucht nervös zu sein u. sein Leben in Krankheit, Lebensnervung, Verwilderung u. anderen Missetaten zu fristen, wenn er es nicht will. — Die radikale Beseitigung der Nervosität ohne Berufsstörung, Medikamente, Wasserbehalt, Diät, unständl. Kurze, ohne Zitterfort u. Kosten, nach leicht fasslicher Methode. Die Heilung der Zerstreuung, Energie- u. Willenslosigkeit, Angst- u. Zwangsgedanken, Reichhaltigkeit, Nüchternheit, Gedächtnisverlust, Schlaflosigkeit, Appetit- u. Verdauungsstörung, Kopf- u. Nervenschmerzen usw. Die Entwicklung der Willens- u. Denkkraft, des Gedächtnisses usw. Keine Wiederholung alter Sachen, völlig neu-entdeckbar, bisher unbekanntes Wege. Man verlange Gratis-Prospekt.

Verlag K. Lütjeharms, Heidelberg 76.

Winkelhausen
 Deutscher Cognac
 Cognacbrennereien Preuß-Stargard

Der Schatten Hindenburgs

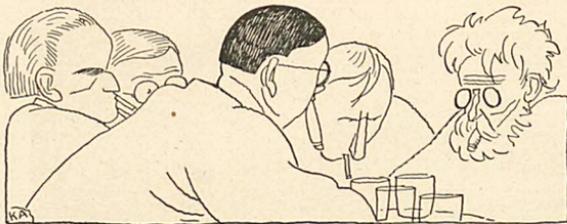
Zeichnung von H. Heppert



„Die rechte Drückebergerselbstlichkeit will nicht mehr aufkommen, seit der Alte am Ruder ist!“

Zeit-Echo (II) Im Café Größtenwahn

(Erdnähungen von Carl Zentoh)



Camille: Ich bestreite in gewissem Sinne nicht, daß der Krieg vorhanden ist. Als Soldaten mögen ihn anders beenden, aber eben als Soldaten hat er zu mir als einem futurten Besitze feinerer Beziehungen. Der Krieg nicht nicht in mir, und ich kann ihn nicht als Defensivbedeutung anerkennen, doch deshalb, weil er in anderen nicht. Für den bürgerlichen Pöbel ist das Soldate die Wendung, an die er sich klößt; wie als Soldaten werden durch unsere Wollungen und durch die ethische Bewertung des Einwillens (so hoch über das Seende hinweggetragen, doch wie es nicht liegen). In diesem höheren Sinne proklamieren ich den Krieg als nicht vorhanden.

Walther: Das sind Nackenschläge für den Begeisterungspöbel!

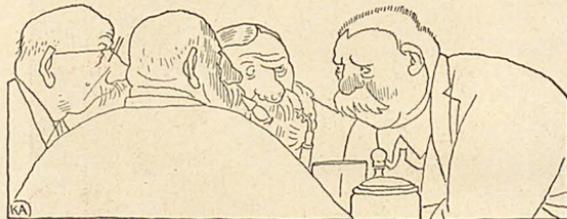
Gary: Camille beschützt den Zeitgeist!

Walther: Er löst den Tagesbericht auf der Tafel der Menschheit aus und schreibt die Sprache der Kultur daran.

Camille: Nichtbedeutend bleibt es eine Ironie des Weltgeistes, daß man zu solcher Erkenntnis nicht nur einer stärkeren Phosphorierung des Gehirns, sondern auch stark entwickelter Plattfische bedarf, denn ohne Plattfische wäre man in den Reizen der anderen ...

Gary: Der Plattfisch — c'est la liberté.

Beim Stanglbräu



Dberzollner: Da Hugo od da Wulfohn od da Wulfohn od da Hugo ... Dömal is sei fe dem anstänliche Wahl sehr spannend.

Waller: Da geht's als wie an Guaba ...

Gaber: Was geht? Was geht's?

Waller: No ja, ja ... da selbistmal garantiert hamn zu da Wahl im Kollegium, dawei bist ausgenufft, in leq'n Moment ...

Gaber: Wis get, beratige Ömerliche! Isst i mic am Stammisch überhaupts net bist' ...

Waller: Wenn i sag, daß die geht als wie an Hugo ...

Gaber: An Hugo's to geh, wia's mög, ab i bin net da Hugo's, bestfist, und wann mi oana Dumme o'ebt ...

Waller: Well' o halt of in leq'n Moment andröf' kimmt ...

Dberzollner: Jessas na, werds et do an no s'ring'n weq'n dena damisch'n Wahl! Was geht denn ins da Hugo's o' od da Wulfohn od da Wulfohn od da Hugo's?

Hintermaler: Denks liaba üba dda nach, daß wenigis Bier eis'let'n werd.

Dberzollner: Weniga net, aba dünna.

Waller: No dünna? ...

Hintermaler: Zeug moar der Krieg überhaupts für Entschungen, für kraffe Erscheinungen, für Untergrabungen des menschlichen Glüds bring, für ...

Gaber: Geh, höts auf mi'n Plattfisch! Tean ma'e an Tarot ...

Dberzollner: Wafst is! Tean ma'e an Tarot ...

Lieber Simplificissimus!

Ich melde mich als Pflegerin bei einem Verein, der schon im Kindes die Ausbildung von Pflegerinnen für den Kriegsdienst betreibt. Die Vorstandsbeschlüsse erläutern den Bildungsgang: erst theoretischer Unterricht, dann praktische Pflege. Ich bemerke, daß verschiedene Bekannte gleich mit der Pflegerfähigkeit begonnen hätten. Die Vorleserin fällt mir ins Wort: „Ja, dieser schreckliche Krieg hat

unser schönste, erste Friedensarbeit ganz über den Haufen geworfen!“

Bei einer im Osten lebenden Batterie geht nachbesprechend ein:

Da meine Frau, ein durchaus anständiges Mädchen, ihrer zweiten Niederlage entgegensteht, bin ich gezwungen, eine Pflichtbesicht zu machen, und bitte um Urlaub. Führer 2r.

Heimkämpfers Tagebuch

Von einem Soldaten, der offenbar bäuerliche Herkunft hat, wird in einem „schlichten“ Kameraden eine Äußerung tun, die mit das Wesen einer gewissen papiernen Weisheit nicht über zu beenden ist.

Der Soldat sagt — scheinbar als Antwort auf einen Einwand überlegener Art — „Da seids freilich sein bewußt, so gläublich Herrn, wo's an ganzen Tag mit teure wie Bündel und Leitungen ist! ... wo's enk' Kampfer herab's!“

Welcher geistige Mensch hätte sich treffender über die Mißachtung mancher gebräuchlicher Erfahrungen an großer Weisheit vertrieben können? — Für muß, um der Wahrheit die Ehre zu geben, auch gleich gesagt werden, daß jener einfache Mensch das Wort „Kampfer“ mit einem Unterton von bestimmtem Respekt gebraucht. Es ist das Leben.

Die radikale Berliner Sozialdemokratie hat sich im Lauf des Krieges in so viel Gruppen gespalten, daß die Aussenpolitik eines besonderen — vielleicht von Kautsky zu bearbeitenden — Praktischen Wegweisers durch das interessante Labyrinth der Parteigerüstung dringend notwendig erscheint.

Was geschieht nicht alles, um den braven kämpfenden Sozialdemokraten immer wieder zu Bewußtsein zu bringen, daß in ihrem Interesse nichts notwendiger als die politische Harmonie des gegenwärtigen Zeitgeschehens!

Aber ist es nicht von ausgleichender Bedeutung für die mitverantwortliche Lage der Arbeiter und überdies dem Volk der Zeit entsprechend, wenn der Abgeordnete Haase den Abgeordneten Landberg bei der Kraktion anzeigt, weil er beim Rückstoß aufzuhängen ist, während Haase im Interesse des internationalen Proletariats mit einer Konsequenz jenseits bißel! Was war auch natürlicher in einer Zeit, die alle Kräfte für die Befreiung beansprucht, als daß sich auch die politische Harmonie des Völk und Her von Debatten, Verhandlungen und Resolutionen entwickeln mußte, um Klarheit über die brennende Frage zu gewinnen, ob Landberg oder Haase Rückveränderung am konsequenteren und zeitgemähesten funktioniert?

Am Kirchweihfesten ging ich durch ein bürgerliches Dorf in der Zone des Krieges. Alles war still und ernst. Auf einmal hörte man in der Straße schrillende Männerstimmen. Die Dorfstraße herab kamen. Arm in Arm, weil Kraktionen, hinter ihnen ein Rausch. Alle drei waren kräftig, wohl genährt und gut gekleidet. Sie sangen. Einem alten Bauern, der ihnen etwas antwortete, antwortete sie vergnügt: „Hut sig Arbeit!“ Und weiter und weiter — singend — weiter in der Richtung nach dem Lager.

Und irgend ein Soldat in Paris, Petersburg, London schickt ergreifend in der Zeitung, wie barbarisch die Gesungenen bei uns behandelt werden. In dem Dorf ist auch ein Franzose, der dabei ein Gut besitzt, auf dem deutsche Kriegesgefangene beschäftigt werden. Der Mann wird hier so anständig gehalten, daß er in jedem Brief an seine Frau heim schreibt, sie möge mit den Deutschen ja genau so gut verfahren. Und ein Rausch ist hier, der hat das dreifache Kind eines in Frankreich gefallenen Wehrmanns unter Lebensgefahr aus dem Haus gezogen. Internationale Verhältnisse! Ja, wenn die oben angeführte „Kampfer“ nicht wäre!

Im überfluteten Kino wird ein ungewöhnlich aufregender Film abgehalten. Der berühmte Dretsch ist in ununterbrochenen Szenen gefilmt worden. Ehemalig brennt der Jesus lichterloh, und man sieht den Darschler minutenlang einen höchst spannenden Exzessanten, der in jedem Brief an seine Frau aufgeben, um Verzeihung, Gefährde und Verbindung bis zum Überleben setzen zu lassen. Gammal

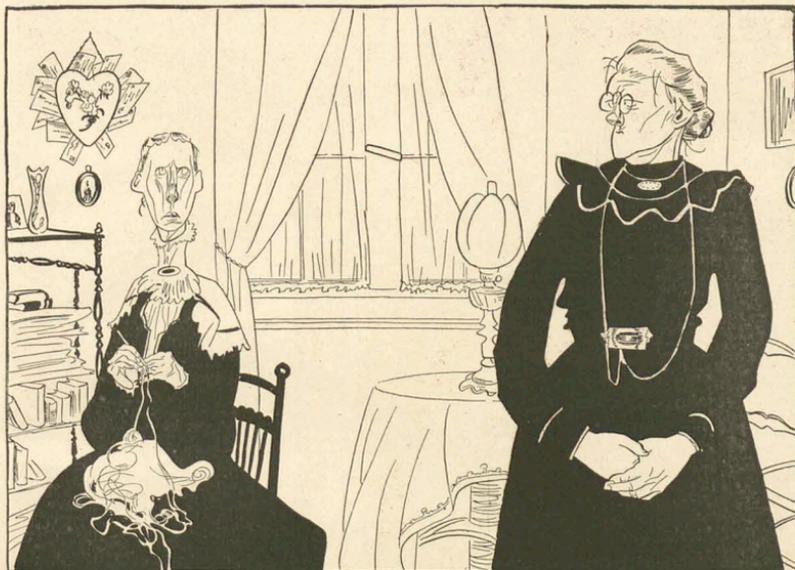
Vom Tage

Das Kriegesgeheiß Nummer 249 vom 3. November bringt auf Seite 1244 § 7 folgende hübsche Entgegnung:

„Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder einer dieser Strafen wird bestraft:

1. wer Ehrenzeichen ohne die erforderliche Erlaubnis besitzt oder kauft“

Arme Uniformen! Es wird für diese armen Tieren hat sein, immer et die beherrschende Umlaubungsfeld ...



„Wenn nur die weibliche Dienstpflicht käme! Dann würde vielleicht auch das heiratfähige Alter bis zu fünfzig Jahren ausgedehnt.“

Hindenburgs Stimme

Hört ihr des Allen Stimme schallen!
Was ist jetzt Klage, ich Gebot —
Es ist ein größeres Herz gefallen:
Daß es um Deutschland geht.

Ihr, die ihr noch im Sichern fahlet:
Entsagung sei der Kleinen Pflicht —
O daß es auch das Herz durchwühlet
Und endlich zu euch spricht:

Der Arme hat sein Teil gegeben,
Und gibt sein Letztes Log für Tag. —
Du darfst nicht blätigen Zoll erheben,
Sei Bruder, Mensch, entsag!

Wie sollt' euch nicht dies Wort durchbohren
Mit seiner eisernen Gewalt...
Euch ist Vergeltung zugesprochen:
Steht mit uns — oder fallt!

Peter Schar

Der Maulkorb

Ein Pudel, der vielleicht von einem tollwütigen
Pantier Politiiter gebissen worden war, hatte sich
vor ihm in das von den Deutschen besetzte Gebiet
geschlüpft. Dort erwarbte ihn seiner ein mittelbiger
Feldbauer, der nichts von des Pudels bösen Intention
ahnte und ihn freigebig mit nach München nahm,
als er dahin in Urlaub fuhr. Aber bald kam
des Pudels tollwütiger Kern zum Ausersich. Die
Polizei schnitt ein und erschoß den Rötter und ver-
ordnete, wie ihn's gebietet, für alle in München
anlässigen Hunde Haus Arrest oder Leine und Maul-
korb. Meinem Bopf traf dies Gebot recht hart,
und es frömmte ihm wenig, daß er man's mit
müßigendem Wort zu hören bekam. Nur eine Be-
wegung schien offenbar tiefen Einbruch auf ihn
gemacht zu haben. Das war mit einem meiner
Freunde, der hier Schriftsteller eines großen Zeitung
ist. Der sah ihn an, lachte und sagte: „Ich mit
Junker, jetzt merkst du auch einmal, wie's ist,
wenn man einen Maulkorb vorhat!“ — Da sah
ihn mein Bopf tief in die Augen und gab ihm
müßigend die Pistole. Wannigst

Lieber Simpliciſſimus!

Unlängst traf ich auf einem kurzen Feinmatururlaub
meinen alten Freund Muletitz, einen biederen Ma-
sufers, der mir beim willig gelpendeten Glase Bil-
fenze von seinen Kriegserlebnissen zu erzählen anlobt:
„Grentlich, was der Krieg für eine Wirkung
auf de Menschen ausübt. Meine Frau, zum
Beispiel, hat jetzt den Brachimmel. Es steht
alles ein. Meinen Schwiegeronkel schickt mir mand-
mal 'n paar Hasen aus Ostpreußen. Auf 'n Tisch
kommt nie einer. Aber neulich hatte ich was im
Reise zu tun. Wieviel ist's 'n Knall, 'n löte
Ditte fliegen auf. „Was is 'n nu los“, frag' ich
meine Alte. „Nischt is los“, sagt se. „o is bloß
widdert 'n Nase applodiert.“

In einem Münchner Biergarten. Mein Nachbar,
der kein Programm hat, fragt mich: „Was war
jetzt dis, was I' nach g'pielt hannst?“ — „Das
war der Marsch aus Aida von Verdi.“ — „Eo.
Dah I' dös net schmal! Altmel bringa I' so an
ausländischen Schwarmen daber!“ — Nach dem
nächsten Gläs' fragt er wieder: „Was war nach
dös?“ — „Das war die Yellowverire.“ — „Nichtig
as, dös hab' I' glet' kennt, dah dös von Schiller
is. Dös hat glet an andern Schwung, mei Klaba!“

Helle Herbstnacht

Die Sterne sind bleich neben dem neuen Monde.
Nau vom Silber der Nacht ist mein Gewebe.
Drübertrau funktet wie wintermächtige Hecke.
Deute nacht bleiben alle Pfad hell,
Und auch der Fremdling kann durch die Wälder finden.

Die Klagen in der Heimat wollen es nicht, und
unser Generale
Klagen es nur wütend und borden mandes Mal:
Hömt jemand? Ach, ich stehe Posten in dieser letzten
Nacht.

Ich werde von allen der letzte sein, der ihn hört:
Deute findet der Feinde durch den lbernen Wald.

Rein, zu mir heraus kommst du nicht kommen;
Dein blauer Mantel aus Gant greiffe an den Drähten.
Und Stadetrock würde begreifen deinen weisen Leib.
Aber plötzlich werden Stimmen fassen aus schlafen-
dem Graben,
Munierworte wie vor der
Schlacht.

Und der russische Posten steht furchlos läche im
blauen Licht.
Stechenlieder weinen laut auf aus fernem Graben
Wie laufen aufeinander zu, er und ich,
Dine Gewehr, mit weitgebreiteten Armen.
Horch! schluchzich, Horch! beb' seine fremde Sprache.

Uns haben alle vergessen. Zwischen dem trunkenen
Fronten

Müssen wir beide noch duffen nach dem neuen Wort.
Doch sieh, auf der Brustwehr sein Männer in
Mondbläueln.

Bei uns und bei euch! Und kinen vor dem Monde
und der Sterne.

Sie rufen: Friedel! Etammelt auch du: Friede?

Ach, du hast ja Augen wie ich, Bruder.
Und deine Hände sind wie die meinen
Von Erzengel eines Kinderarmes lind!
Wir stehen zwischen den Sophiana ergelnden Fronten
Und breiten uns faumend die leeren Hände dar.

Waffen tragen sie, Blut vergossen sie, Liebe wärscht sie.
Horch, die Glanzstrahlte gespringen. Man ruft uns.
Sagst du Namen in deiner fremden Sprache?
Komm und nimm mit mir das Schwarmen des Friedens,
Erbe von diesem Feinde, als Hostie in den Mund!

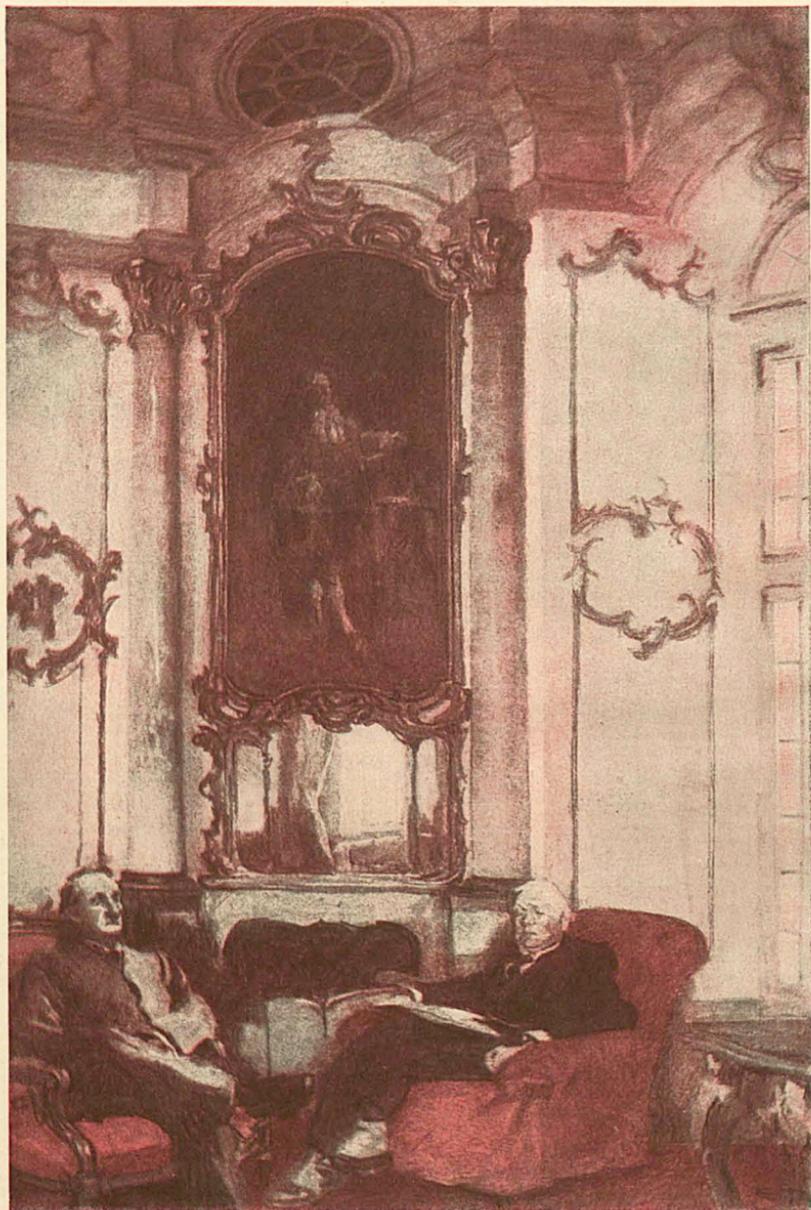
Dein Namen sage auch ich:
Name meines Weibes, Name meines Kindes und
„Deutschland“.

Unen war ich genommen, ihnen bin ich gegeben.
Zehn Millionen küssen vom Meer bis zum Obelgie,
Schuldlosig des Tages, anbeten den Morgen.

Wannigst

Das böse Beispiel

(Zeichnung von G. Thoen)



„Diese verdammten Deutschen, den Polen ihre Selbständigkeit zu geben! Wer bürgt uns dafür, daß jetzt nicht auch Frankreich seine Unabhängigkeit von uns verlanget?“